

Abonnementpreis

In der Hauptredaktion oder den im Stadt-
bezirk und den Vororten eröffneten Aus-
gabstellen abgezahlt: vierzehntäglich A 4.-50.
Bei einzelner Abholung in
Hans A 5.-50. Durch die Post bezogen sic
Zeitung und Umschlag: vierzehntäglich
A 6.-. Zweite tägliche Herausgabe kostet
im Kabinett: monatlich A 9.-

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr,
die Nachts-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgoß S.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen
geöffnet von 8 bis 12 Uhr 7 Uhr.

Filialen:

Das Alteum's Torten. Alfred Hahn,
Unterlindauerstr. 1.
Louis Löschke,
Katharinenstr. 14, post. und Reichsstr. 7.

Nr. 437.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Freitag den 26. August 1892.

Insertionspreis

Die Einzelzeitung Petzente 20 Pf.
Die Klamm unter dem Redaktionstitel (40 Pf.)
wurden 50 Pf., vor den Familienabteilungen
(40 Pf.) 40 Pf.

Großes Schrift laut unserer Preis-
verordnung. Tafelblätter und Blätter
nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen erscheint, nur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung
A 60.-, mit Postförderung A 70.-

Annahmeschluß für Inserate:

Abend-Ausgabe: Samstag 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Sommer und Herbsttag 10 Uhr.

Bei den Filialen und Ausgaben je eine
halbe Stunde früher.

Inserate sind erst an die Expedition
zu richten.

Druck und Verlag von E. Pöhl in Leipzig.

86. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 26. August.

Ob bereits die nächste oder erst die zweitfolgende Reichstagsperiode mit der Neuordnung unserer militärischen Verhältnisse beschäftigt werden wird, steht immer noch nicht fest. Da das Gesetz am 1. April 1894 abläuft, kann die Angelegenheit wohl bis zur Session 1893/94 verlegt werden. Aus der bisherigen Erörterung hat man den Eindruck empfangen, daß künftige und kriegerische Blätter die Bedeutung der formalen Festlegung der Friedenspräferenz stark jetzt weit leichter nehmen als früher und der Meinung sind, so heftige Kämpfe wie im Jahre 1857 könnten sich jetzt darüber nicht mehr entfachen. Diese Parteien scheinen nunmehr jetzt über die constitutionelle Frage der mehrjährigen Feststellung der Präsenzstärke weit milder zu urtheilen als zu Zeiten des alten Reichskanzlers, wo darüber die leidenschaftlichen Kämpfe und Conflikte sich erledigten. Jiwetwisch warlich in Zukunft die Sache einen glatteren Verlauf nimmt, muß man dahingestellt sein lassen. Es wird Niemand bezweifeln, wenn die Entscheidung vertagt wird, falls es ohne Schaden für unsere Wehrpflicht geschieht kann. Der vorher recht trübe Ausblick auf die bevorstehende Reichstagsperiode wurde damit wesentlich aufgehellt, und man würde einem verhältnismäßig ruhigen Verlauf vertraut entgegen sehen können. Zu lobhafteren Kämpfen wird es im Anfange an den Staat wohl nur bei den neuen Anstrengungen für die Marine und die Kolonialpolitik kommen. In letzterer Hinsicht sollen, als Freude der Liberalen des Reichs-Kanzlers, mancherlei neue Organisationen zu erwarten sein, über dem Umfang freilich noch nicht Sicher verlauten. Bei dem Verzuge auf große Militär- und Steuervorlagen würden in den Haupträumen außer dem Reichsbahnbau vorwiegendlich nur die in den vorigen Sessien liegen gebliebenen Belangen wieder aufgeworfen. Die beiden großen Kriegsschiffe (gegen Unschädlichkeit, Krankheit, Spionage, sowie das Überfallen) und einige Handelsvertreter mit Südamerikanischen Staaten vorgelegt werden, vielleicht auch eine Novelle zur Unfallversicherung. Und Gegenstände von vorwiegend technischer Art, bei denen die politischen Gegnerläufe verhältnismäßig wenig in den Hintergrund treten.

Die „Kreuzig.“ weist eine hervorragende Stelle eines „Englands“ an, welche die herrschende Hölle gegen die zweijährige Dienstzeit ins Treffen führt. Der Einfluss der hat nämlich dieser Tage ein Garde-Bataillon marschieren gelassen, bei welchem kein Offizier vorgetragen, in dem nicht ein Mann „Schlapp“ geworden ist. Er ist überzeugt, daß dieselbe Zeitung machen Linien-Bataillon seine Lüste überlangt hätte. Vor unsrer Armee nur nach dem Garde-Corps bewertet wolle, würde sehr falsche Rückschlüsse machen. Man sieht die Garde-Bataillone mit Erfolg aus armem und namentlich Interessanten Gegenden an, man bedacht den schwer bepferdeten, wenig entwirbelten Infanteristen aus jollem Ertragende in seinem ersten Dienstjahr und man werde bemerkt, daß die Anforderungen an Körpergröße und Stärke doch schon erheblich heruntergegangen seien. Auf welches Recruitenmaterial würden wir aber kommen, wenn wir jährlich 20 mehr als Erfolg einstellen, wie diese zweijährige Dienstzeit erfordert? — Mit diesen Bedenken, mit der bisher einigermaßen negativen Beobachtungen bei einem Garde-Bataillon auf die Zweckmäßigkeit der zweijährigen Dienstzeit schließe, hätte er kaum die Notwendigkeit bestreiten können, die ganze „Linie“ abzuschrägen und nur die Garde zu belassen. Es ist natürlich nur der Auszug jüngsterer Beob-

hebung, wenn die Garde ganz allgemein als der überlegene Heerethiel dargestellt wird. Tatsächlich kann man nur zugezogen werden, daß nicht alle Battalionen des deutschen Heeres in Bezug auf kriegerische Widerstandsfähigkeit gleichwertig sind und jene seien und zwar, und vom interessantesten angeführten Grunde, weil die Einschätzungsweise und die kriegerische Bekleidung in den verschiedenen Recruitengeschäften einer verschieden ist. Dieser Unterschied besteht aber, wie der Einfluss da ist selbst feststellt, auch unter den dreijährigen Dienstzeit und welche durch die Einführung der zweijährigen nicht gesteigert werden. Denn die erweiterte Rekruten-Einkallung würde von allen Theilen des Reichs gleichmäßig und nach dem jetzigen Verhältnisse zu tragen sein. Einem Werk aus Infanteriegebieten würde ein Wehr aus däuerlichen Kreisen gegenüberstehen. Einem Halt hätte die Ausführung der „Kreuzig.“ wenn mit der jetzigen alljährlichen Einkallung die Gemeinschaft der absolut Tauglichen gefährdet wäre. Das ist aber bekanntlich durchaus nicht der Fall, eine große Anzahl der fröhlichen jungen Männer wird abschließend der Erfolg-Reihe überwiegen.

Der „Sachsen“ stellt zwischen Russen und Afghanen auf dem Balkan, von dem die Petersburger Blätter behaupteten, er sei nur eine Erfindung der Engländer, ist jetzt durch einen eigenständigen Brief des Obersten Jerosch bestätigt. Der Emir von Afghanistan meint sich in seiner Not an die indische Regierung und rüttet um Hilfe gegen die Russen. Er schreibt mit der Unterstellung von Russland rebellischer Unterthanen so viel zu thun, daß er einem russischen Einmarsch gegenüber machtlos bleibt. Man wird sich jetzt in London zu einem diplomatischen Schritte in Petersburg entschließen, man verbündet will, daß der Emir in seiner Not sich an möglichst den Russen in die Arme wünscht. Die Lage ist jedenfalls ernst genug, um die Aufmerksamkeit der politischen Kreise zu rufen. Gladstone und seine Regierung werden nun in der ersten der nächsten Streitfragen Garde befehlen und zeigen müssen, wie hoch er den Schutz der indischen Grenzen veranlaßt. Der Offizier antwortete mit Erstaunen und Schmunzeln, welche banalisch und lächerlich begannen, wenn die Asiaten eindrückten das Juwel, meinte nun Asiaten groß und groß vermeint werden. Die Russen hatten einen Todess und zwei Verwundete. Die Russen folgten sich über den unglücklichen Oberst der Afghasen. Die „Times“ berichtet fügt noch hinzu, daß nach einer Melbung aus Ghazal eine einzige Streitmacht am Kasch, nicht bei Kalanpur, erschien. Nach einer „Reuter“-Bildung aus Simla kamen die Afghasen sich, nachdem Jerosch gedroht, sie wegen ihrer Schnellzügen zu entzweien. Der Emir erhält in seinem Bericht an den Botschafter, die Russen angeblich den Sieg der Afghasen. Sie waren die Angreifer, dem General Mac-Cobb, die Nelle eines offiziellen Vermittlers zwischen dem Vatican und der englischen Regierung übernahmen.

In seinem Wechselfrage, Truth“ veröffentlichte Fabiuschre nochmal im Zusammenhang, was über seinen Aufenthalt aus dem neu gebildeten Ministerium daher in Brüssel stand bekannt geworden ist. Seiner Angabe zufolge wäre am 15. August — also an dem Tage, wo Gladstone mit dem Ministerium in der Tasche nach Dobrone ging — ein polnischer Accord mit ihm gekommen, welcher nach einer langen Verhandlung über ihre gegenseitige Bewunderung für Gladstone aus der vorgeblich für Fabiuschre großen Freigabe bestand, doch legierte für den großen Staatsmann bei der Bildung des Ministeriums eine große Schwierigkeit. Und um den Premier an seiner wichtigen Lage zu befrieden, stellte dieser Freund an Fabiuschre das Ansuchen, er möchte an Gladstone einen Brief richten mit dem Eruchen, aus jeder Ministerfrage ausgeschlossen

durch unweichheit bestellt, daß eine dauernde Besetzung des Präsidentenposten bestreikt war. Leider ist es nicht die „Times“ allein, welche ein energisches Vorgehen gegen Russland fordert, sondern auch alle anderen Vorbereiter Blätter, ausgenommen „Daily News“, drücken die Hoffnung aus, daß das kriegerische Cabinet werde in Petersburg Auflösung über den Angriff auf die afghanischen Truppen verhängen.

Wir haben schon gemerkt, daß Gladstone und sein Cabinet seitens des Vatican einer fremdländischen Auseinanderstellung erfreuen kann. Welche Gründe hierbei motiviert, darüber hat der mit den vatikanischen Kreisen in Führung stehende Korrespondent der „Politischen Correspondenz“ sich verarbeitet, indem er folgendes schreibt: „Der Austritt des Cabinets Gladstone wurde im Vatican mit Verachtung angesehen. Nicht als ob der heilige Stuhl Urtheile hätte, so über das frühere Ministerium zu belägen. Vom Salzburg wurde im Vorjahr die Verteilung auf die Katholiken im Reich als einen weiteren Nachdruck verhängt, wenn andererseits Gladstone auf Fabiuschre's Eintritt in Ministerium ernsthaft bestanden hätte, darüber scheint sich Fabiuschre nicht recht klar und sicher zu sein. Er hat darum noch einen zweiten Grund bei der Hand: die gemäßigten Gruppe im Cabinet, die alle Stellen für sich beansprucht, haben den gerüchtigen Brief als einen Beweis benutzt wollen, daß die Radikalen, als deren Führer Fabiuschre galt, freiwillig auf Sig und Stimme im Cabinet verzichtet hätten. Dieser Grund scheint indessen doch ein wenig zu gestrichen anzusehen zu sein, um überzeugend zu wirken. Ob nicht vielleicht beide Gründe und dazu noch der wichtigste Umstand, daß Fabiuschre und Fabiuschre bei ihrem diametral entgegengesetzten Anschauungen in der äußeren Politik Englands nicht gut in einem und demselben Cabinet sitzen konnten, zur Entstehung Fabiuschre's beigetragen, wird man zu entscheiden können, wenn auch — was nunmehr wohl unvermeidlich nötig ist — die andere, die ministerielle Seite gesprochen hat. Zugleich kann sich dieser Junge jedoch für keinen der beiden Theile entscheiden. Das Erstgenannte, einen solchen Brief zu schreiben, mag man gewiß für recht ungern erklären. Wenn Fabiuschre nicht seine eigenen Absichten als verlässlicher Politiker daran gewiß ist, schlecht, daß er, von rein persönlichem Verdruß getrieben, eine ihm doch ganz vertraulich gewachsene Konversation an die große Öffentlichkeit bringt. Und auf der anderen Seite würde es die Minister angesichts ihrer kleinen und unbedeutenden Mehrheit nicht thun können, daß sie „Lobby“ die Ministerkreise zu hoch gehängt haben.

Der österreichische Kriegsminister Baubion hat neuerdings bei Gelegenheit eines Besuches des dortigen „Arbeiter- und Wählertreffens“, welcher sich des bevorstehenden Wohlwohns der Regierung erfreut, eine Rede über die Festigung der Republik und die heutigen Bildungen im Innern gehalten. Die Festigungen, welche während der letzten Jahre eine Verstärkung der Polizei und der Garnisonen sind, sind der Befreiung der Landkinder und des Volkes“ denkt seine Rede, ein wichtiger Erfolg der Regierung. Die Münchner Zeitung schreibt, daß die politischen Gewaltigkeiten und die politischen Initiativen bestehigt hat. Die Berufung des Cabinets Gladstone bringt nun die Frage der diplomatischen Beziehungen zwischen England und dem heiligen Stuhl neuverdächtig auf Taxet. Aber so freundlich auch Fabiuschre dem Vatican gewesen sein mag, so ist es doch zweifelhaft, ob er es mögen wird, dem deutschen Beziehungen keinerlei protestantischen Geiste entgegenzutreten. Wahrscheinlich wird der Erzbischof von Dublin, Mgr. Walsh, gleich seinem Vorgänger, dem Cardinal Mac-Cobb, die Rolle eines offiziellen Vermittlers zwischen dem Vatican und der englischen Regierung übernehmen.

In seinem Wechselfrage, Truth“ veröffentlichte Fabiuschre nochmal im Zusammenhang, was über seinen Aufenthalt aus dem neu gebildeten Ministerium daher in Brüssel stand bekannt geworden ist. Seiner Angabe zufolge wäre am 15. August — also an dem Tage, wo Gladstone mit dem Ministerium in der Tasche nach Dobrone ging — ein polnischer Accord mit ihm gekommen, welcher nach einer langen Verhandlung über ihre gegenseitige Bewunderung für Gladstone aus der vorgeblich für Fabiuschre großen Freigabe bestand, doch legierte für den großen Staatsmann bei der Bildung des Ministeriums eine große Schwierigkeit. Und um den Premier an seiner wichtigen Lage zu befrieden, stellte dieser Freund an Fabiuschre das Ansuchen, er möchte an Gladstone einen Brief richten mit dem Eruchen, aus jeder Ministerfrage ausgeschlossen

zu werden, daß er unabdingbar vom Cabinet der liberalen Seite größere Dienste leisten zu können hoffe. Fabiuschre braucht natürlich nicht lange Bedenken, um eine solche Auseinandersetzung vom liberalen Hauptquartier vor der Hand zu weichen und fragt jetzt, welche Gründe Gladstone zu diesem Schritt denken mögen haben können. Während jenes Gesprächs, so schreibt er, „glaubte ich sicherlich annehmen zu müssen, daß die Königin auf irgend eine direkte oder indirekte Weise Gladstone das Thauhabe hatte nablegen lassen, daß meine Namenlosheit im Ministerium ihr Wohlgefallen erregen würde.“ Darüber hat nun wohl nie ein Zweck verlegen. Wenn wenn ein Mann als Politiker, Journalist und vorleblich auch als Privatmann bei Ihrer Majestät höchst angeschaut steht, so ist dies wohl der einzige republikanische Herausgeber der „Truth“. Indessen in welcher Weise die Königin diesem ihrem „Wohlgefallen“ hätte weiteren Nachdruck verliehen kann, wenn andererseits Gladstone auf Fabiuschre's Eintritt in Ministerium ernsthaft bestanden hätte, darüber scheint sich Fabiuschre nicht recht klar und sicher zu sein. Er hat darum noch einen zweiten Grund bei der Hand: die gemäßigten Gruppe im Cabinet, die alle Stellen für sich beansprucht, haben den gerüchtigen Brief als einen Beweis benutzt wollen, daß die Radikalen, als deren Führer Fabiuschre galt, freiwillig auf Sig und Stimme im Cabinet verzichtet hätten. Dieser Grund scheint indessen doch ein wenig zu gestrichen anzusehen zu sein, um überzeugend zu wirken. Ob nicht vielleicht beide Gründe und dazu noch der wichtigste Umstand, daß Fabiuschre und Fabiuschre bei ihrem diametral entgegengesetzten Anschauungen in der äußeren Politik Englands nicht gut in einem und demselben Cabinet sitzen konnten, zur Entstehung Fabiuschre's beigetragen, wird man zu entscheiden können, wenn auch — was nunmehr wohl unvermeidlich nötig ist — die andere, die ministerielle Seite gesprochen hat. Zugleich kann sich dieser Junge jedoch für keinen der beiden Theile entscheiden. Das Erstgenannte, einen solchen Brief zu schreiben, mag man gewiß für recht ungern erklären. Wenn Fabiuschre nicht seine eigenen Absichten als verlässlicher Politiker daran gewiß ist, schlecht, daß er, von rein persönlichem Verdruß getrieben, eine ihm doch ganz vertraulich gewachsene Konversation an die große Öffentlichkeit bringt. Und auf der anderen Seite würde es die Minister angesichts ihrer kleinen und unbedeutenden Mehrheit nicht thun können, daß sie „Lobby“ die Ministerkreise zu hoch gehängt haben.

Der österreichische Kriegsminister Baubion hat neuerdings bei Gelegenheit eines Besuches des dortigen „Arbeiter- und Wählertreffens“, welcher sich des bevorstehenden Wohlwohns der Regierung erfreut, eine Rede über die Festigung der Republik und die heutigen Bildungen im Innern gehalten. Die Festigungen, welche während der letzten Jahre eine Verstärkung der Polizei und der Garnisonen sind, sind der Befreiung der Landkinder und des Volkes“ denkt seine Rede, ein wichtiger Erfolg der Regierung. Die Münchner Zeitung schreibt, daß die politischen Gewaltigkeiten und die politischen Initiativen bestehigt hat. Die Berufung des Cabinets Gladstone bringt nun die Frage der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatican und der englischen Regierung übernehmen.

Die Königin der Herr Christof droht in seinem Zimmer? fragte er schließlich Wohlhaber.

„Ja, Herr“, entgegnete diese. „Es ist eben. Er hat schon nach dem Abendessen verlangt.“

„Ja, er bereit?“

„Ja, Herr.“

„So wird ich selbst hinausbringen.“

Monsieur Bourgeois ergreift die bereitstehende Platte mit den Speisen und begab sich nach dem Zimmer des Offiziers.

Die Hütte des alten Köhlers Christoph lag hoch oben auf der Halde an einem der höchsten Berggipfel, welche sich in dem mittleren Theile der Wiesen erheben. Die Hütte sollte von dem dichten, fast zum Verlusten, der Wiese gesäumt werden, was von Renes Tannen und hohen Bäumen dort angesiedelt zu können. Doch hatte auch der alte Christoph die Erbbaulicheit am Hause, und so ließ er sich nicht nach oben bringen, und meinte, daß er sich nicht nach oben bringen könne.

„Wie soll ich dich aus dem Hause holen?“ fragte er schließlich Wohlhaber.

„Ich kann mich selbst hinausbringen.“

Die Hütte des alten Köhlers Christoph lag hoch oben auf der Halde an einem der höchsten Berggipfel, welche sich in dem mittleren Theile der Wiesen erheben. Die Hütte sollte von dem dichten, fast zum Verlusten, der Wiese gesäumt werden, was von Renes Tannen und hohen Bäumen dort angesiedelt zu können. Doch hatte auch der alte Christoph die Erbbaulicheit am Hause, und so ließ er sich nicht nach oben bringen, und meinte, daß er sich nicht nach oben bringen könne.

„Wie soll ich dich aus dem Hause holen?“ fragte er schließlich Wohlhaber.

„Ich kann mich selbst hinausbringen.“

Monsieur Bourgeois ergriff die bereitstehende Platte mit den Speisen und begab sich nach dem Zimmer des Offiziers.

Die Hütte des alten Köhlers Christoph lag hoch oben auf der Halde an einem der höchsten Berggipfel, welche sich in dem mittleren Theile der Wiesen erheben. Die Hütte sollte von dem dichten, fast zum Verlusten, der Wiese gesäumt werden, was von Renes Tannen und hohen Bäumen dort angesiedelt zu können. Doch hatte auch der alte Christoph die Erbbaulicheit am Hause, und so ließ er sich nicht nach oben bringen, und meinte, daß er sich nicht nach oben bringen könne.

„Wie soll ich dich aus dem Hause holen?“ fragte er schließlich Wohlhaber.

„Ich kann mich selbst hinausbringen.“

Monsieur Bourgeois ergriff die bereitstehende Platte mit den Speisen und begab sich nach dem Zimmer des Offiziers.

Die Hütte des alten Köhlers Christoph lag hoch oben auf der Halde an einem der höchsten Berggipfel, welche sich in dem mittleren Theile der Wiesen erheben. Die Hütte sollte von dem dichten, fast zum Verlusten, der Wiese gesäumt werden, was von Renes Tannen und hohen Bäumen dort angesiedelt zu können. Doch hatte auch der alte Christoph die Erbbaulicheit am Hause, und so ließ er sich nicht nach oben bringen, und meinte, daß er sich nicht nach oben bringen könne.

„Wie soll ich dich aus dem Hause holen?“ fragte er schließlich Wohlhaber.

„Ich kann mich selbst hinausbringen.“

Monsieur Bourgeois ergriff die bereitstehende Platte mit den Speisen und begab sich nach dem Zimmer des Offiziers.

Die Hütte des alten Köhlers Christoph lag hoch oben auf der Halde an einem der höchsten Berggipfel, welche sich in dem mittleren Theile der Wiesen erheben. Die Hütte sollte von dem dichten, fast zum Verlusten, der Wiese gesäumt werden, was von Renes Tannen und hohen Bäumen dort angesiedelt zu können. Doch hatte auch der alte Christoph die Erbbaulicheit am Hause, und so ließ er sich nicht nach oben bringen, und meinte, daß er sich nicht nach oben bringen könne.

„Wie soll ich dich aus dem Hause holen?“ fragte er schließlich Wohlhaber.

„Ich kann mich selbst hinausbringen.“

Monsieur Bourgeois ergriff die bereitstehende Platte mit den Speisen und begab sich nach dem Zimmer des Offiziers.